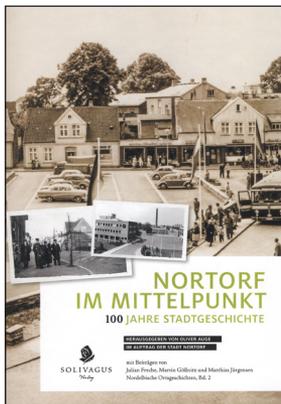


# Neue Bücher

Hinweise auf Neuerscheinungen zur NS-Geschichte in Schleswig-Holstein und Norddeutschland. Eingehendere Rezensionen vorbehalten.



## Dreischritt mit Schwächen

Die Veröffentlichung teilt sich in drei Abschnitte: Zum ersten die Zeit von 1909 bis zum Ende der Weimarer Republik, die NS-Zeit und die Nachkriegsgeschichte bis heute. Für jedes dieser Kapitel ist einer der genannten Autoren zuständig, während der Kieler Landesgeschichtspräsident Oliver Auge als Herausgeber die Aufgabe eines Lektors und Koordinators hatte, denn ein eigenständiger Beitrag von ihm ist nicht zu verzeichnen. Und genau hier muss auch die Kritik im Detail ansetzen, denn nicht immer sind die geschichtlichen Sachverhalte präzise und auf dem neuesten Forschungsstand dargestellt worden; so etwa im ersten Aufsatz von Julian Freche für die Zeit von 1909 bis zum Anfang

der 1930er-Jahre bei der Bewertung „Der Kriegsausbruch im August 1914 wurde von Jubel und Begeisterung begleitet“ (S. 23) die Behauptung, die DVP wäre zu Anfang der Weimarer Republik „Träger der parlamentarischen Demokratie“ (S. 29, S. 31) gewesen und habe zur „Weimarer Koalition“ gehört (S. 31). Auf den ersten Blick ist es auch irritierend, dass für den Abschnitt zur NS-Zeit Martin Göllnitz in die Weimarer Republik ausholt, während Freche die letzte Phase der Demokratie dagegen so gut wie gar nicht behandelt. Das befördert zudem eine NSDAP-zentrierte Sichtweise auf diesen Abschnitt der Nortorfer Stadtgeschichte (S. 84-88).

Natürlich bleiben auch bei Göllnitz Fragen offen, so etwa ob die Ehrenbürgerschaft des Gauleiters Lohse – ähnlich wie die Hitlers – ein verbreitetes schleswig-holsteinisches Phänomen war; und wenn nicht, warum ihm dann gerade in Nortorf die Ehrenbürgerwürde angetragen wurde? (S. 79). Doch von allen Aufsätzen ist dieser der stärkste im Band, denn der dritte Abschnitt, den Matthias Jürgensen zu verantworten hat und der von 1945 bis heute reicht, liest sich streckenweise wie eine Mitteilung der Touristikabteilung der Stadtverwaltung. Kritischere Fragen an die Nachkriegsgeschichte hätten dem Band hier deutlich gut getan, sei es zur tatsächlichen Politik der Gemeindevertretung nach 1945 (Stichworte u.a.: Entnazifizierung, politische Ausrichtung der Vertriebenen) oder bspw. auch zum Thema Frauengeschichte in Kleinstädten, auch wenn in den beiden Abschnitten zu Flucht, Vertreibung, Wohnungsbau (S. 160ff.) bzw. zur Integration

von Ausländern (S. 224ff.) aufscheint, dass der Autor durchaus in der Lage ist, die Stadtgeschichte vor dem Hintergrund von historischen Ereignissen zu bewerten. Insgesamt ein Band, der für den Darstellungszeitraum bis 1945 lesenswert ist und dem für die Zeit danach mehr Distanz zur Auftrag gebenden Stadtverwaltung gut getan hätte. **FO**

Nortorf im Mittelpunkt. 100 Jahre Stadtgeschichte. Herausgegeben von Oliver Auge im Auftrag der Stadt Nortorf mit Beiträgen von Julian Freche, Martin Göllnitz und Matthias Jürgensen. Kiel: Solivagus-Verlag 2015. 314 S. (= Nordelbische Ortsgeschichten, 2).

## Gescheiterte Chronik

Nehmen wir das Fazit vorweg: Dieses Buch ist eine einzige Katastrophe. Der Sylter Journalist Frank Deppe wollte rekonstruieren, wie „der Nationalsozialismus“ die Insel Sylt erobert hat, und bediente sich dafür der regionalen Zeitungen als ausschließlicher Quelle. Wobei „der Nationalsozialismus“ auch in seiner Darstellung genau so unkonkret bleibt und fast wie ein hereinbrechendes Schicksal aufgefasst wird.

Denn: Deppe hat die Namen sämtlicher auf Regional- oder Lokalebene handelnden Personen auf das Initial verkürzt – in seinem Buch treten also nur Buchstaben in Ämtern und Funktionen auf, niemals konkrete Menschen. Sein bewusstes Fortlassen der Namen, „um Nachkommen von Opfern und Tätern nicht zu belasten“ (S. 4), geht sogar so weit, dass er in Faksimiles etwa von Propagandareden oder Verlobungsanzeigen die vollen Namen schwärzt. Und seine Anonymisierung ist oft auch völlig sinnlos, da man etwa „Westerlands Bürgermeister K.“ in Sekundenbruchteilen per Google als Arno Kapp identifizieren kann, der von den Nazis 1933 aus dem Amt gejagt wurde und durch Namensnennung hier hätte gewürdigt werden können. Namenlose Personen aber sind ihrerseits bar jeglicher Geschichte, kulturellen und sozialen Zugehörigkeit, die ihr Verhalten erklären oder als Ausnahme erkennbar gemacht hätte.

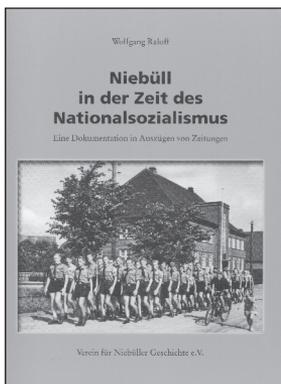
Restlos obsolet wird Frank Deppes „Dokumentation“, da er die nach völlig intransparenten Kriterien zitierten Zeitungsartikel nicht datiert. Der Leser schwimmt also in einem zeitgeschichtlich unkonkreten Brei aus Ereignissen und begegnet politisch Aktiven nur als Schemen, ohne dass er irgendwelche Verbindungen zu den dokumentierten Ereignissen der norddeutschen NS-Geschichte herstellen oder gar Schlüsse ziehen könnte. Dass Deppe dann die Artikelzitate gar in der neuen deutschen Orthografie wie-



dergibt, kann die Skurrilität seines Unterfangen nur noch unterstreichen.

Gut, dass es Harald Voigts schon vor 40 (!) Jahren erschienene kritische Darstellung *Der Sylter Weg ins Dritte Reich* (Münsterdorf 1977) gibt – denn Deppes Buch ist absolut unbrauchbar und in seiner Geschichtsvernebelung absolut ärgerlich. **KD**

Frank Deppe, „... denn deutschen Volksgenossen gehört der Strand!“ Wie der Nationalsozialismus die Insel Sylt erobert. Eine Dokumentation. Sylt: Presse-dienst Deppe 2015. 154 S. m. zahlr. Abb.



## Was uns wichtig schien

Das Unterfangen ist ehrenwert: Licht zu bringen in den Niebüller Alltag während der NS-Zeit – und dabei die Auswirkungen der „großen“ Politik auf lokaler Ebene zu dokumentieren. Naheliegender auch der Gedanke, eine lokale Quelle zu befragen. Doch das Ergebnis, das der Verein für Niebüller Geschichte nun in einem 460-Seiten-Band vorlegt, kann nicht vollständig überzeugen. Bei der Auswertung der Jahrgänge 1932 bis 1937 der *Nordfriesischen Rundschau* und Mai 1937 bis 1945 der *Südtondernischen Zeitung* ging die Arbeitsgruppe nach kaum definierten Kriterien vor. Einer kurzen Zusammenfassung der Ereignisse der einzelnen Jahre

folgen gut 420 Seiten mit Auszügen von Artikeln. Der Umgang mit dem Material ist ungelentk: „Nur dort, wo Teile [der Artikel] nicht mehr Aussagekraft besitzen, wurden diese weggelassen. Wörtliche Reden von genannten Personen sind kursiv geschrieben.“ (Vorwort, S. 5). So richtig schlau wird man als Leser daraus leider nicht immer. Unhinterfragt bleibt auch, dass die Auswahl immer aus der späteren historischen Kenntnis heraus getroffen wurde – eine neutrale, unvoreingenommene Herangehensweise ist grundsätzlich nicht möglich.

Der Band vermeidet es, im Rekurs auf das zeitgenössische Material eine pauschale Ent-Schuldigung anzubieten – man findet kein ‚Seht, so wurden die Menschen damals gelenkt, die konnten doch nicht anders denken.‘ Im Gegenteil: Bereits im Vorwort erwähnt Herausgeber Roloff „die Erkenntnis, dass der Nationalsozialismus keine von außen übergestülpte Sache zu sein schien, sondern in vielen Bevölkerungsschichten durchaus bereitwillig angenommen wurde“ (S. 5f.).

Ungewöhnlich für eine von Nicht-Historikern erarbeitete Publikation: Alle Funktionäre werden souverän mit vollem Namen genannt. Und gleich zu Beginn stellen die Beteiligten ihre Distanz zu den ideologischen Inhalten klar: „Es ist uns wichtig zu betonen, dass dies nicht unsere Ansichten sind,

und dass es nicht unserer politischen Vorstellungswelt entspricht.“ (S. 5).

Aus fachlicher Sicht hätte man sich einen differenzierteren Umgang mit dem Material gewünscht – doch dass die Arbeit dieser Gruppe ein offensichtlich bestehendes Bedürfnis erkannt hat, beweist der schnelle Ausverkauf des Bandes. **KD**

Wolfgang Raloff, Niebüll in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation in Auszügen von Zeitungen. Niebüll: Verein für Niebüller Geschichte e.V. 2015. 480 S.

### Fast noch Gegenwart und schon Geschichte?

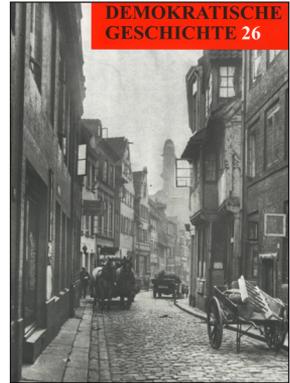
Wie immer teilt sich die *Demokratische Geschichte* in Aufsätze und ein didaktisches Forum, wobei für die ISHZ-Leserinnen und Leser die Aufsätze von Gunnar Take zum Institut für Weltwirtschaft, zu einem Schleswiger Museumsprojekt in den 1930er-Jahren (Martin Göllnitz) oder auch zu dem Kieler Juraprofessor Hans Brandt (Jens Flemming) von Interesse sein dürften. Kritisch angemerkt sei, dass Dirk Stegmann in seinem Aufsatz *Von Groß-Hamburg nach Groß-Altona* sich fast ausschließlich auf die veröffentlichte (ältere) Literatur bezieht und lediglich mit dem *Vorwärts für die Elbgemeinden* eine neue Quelle heranzieht. Dass es auch anders gehen kann, zeigt Johannes Seifert, der sich 2016 im „(Heimatkundlichen) Jahrbuch für den Kreis Pinneberg“ intensiv mit den Originalquellen befasst hat.

Ähnlich kritisch ist zu hinterfragen, ob Uwe Danker als ehemaliger Pressesprecher der SPD tatsächlich der richtige ist, die Geschichte von *Schleswig-Holsteins Sozialdemokratie in der Regierungsverantwortung 1988–2009* zu beleuchten. Abgesehen davon, dass dieser Zeitabschnitt noch zu nah für eine historische Analyse ist, war Danker selbst an dieser Phase der SPD-Regierungspolitik beteiligt. Etwas mehr Abstand würde hier gut tun. **FO**

Demokratische Geschichte 26. Jahrbuch für Schleswig-Holstein. Malente: Schleswig-Holsteinischer Geschichtsverlag 2015. 312 S. (PDF-Version auf [www.demokratische-geschichte.de](http://www.demokratische-geschichte.de)).

### Runder Ball, braune Jahre

Die Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme anlässlich des Auschwitz-Gedenktags in Hamburg 2016 befasste sich mit der Massensportart der Weimarer Republik. Im ersten Teil werden bürgerliche und arbeitersportliche Entwicklungen und dabei sowohl die Rolle von Juden





und Jüdinnen als auch von Frauen im Fußball einbezogen. Die Themen Gleichschaltung, Umstrukturierung sowie die Benennung der wichtigsten Akteure folgen. Wie zu erwarten werden danach anhand von Vereinen und Einzelbiografien der Alltag im Sport, Repressionen, Widerstand und natürlich die wichtigsten Vereine der Stadt abgehandelt. Mit Kapiteln zum Sport im Betrieb, im Zweiten Weltkrieg, unter Zwangsarbeitern und im Konzentrationslager werden eher unbekannt Facetten beleuchtet.

Den Abschluss bilden Schilderungen zur Nachkriegszeit, über Ehrungen für Nazis sowie die Aufarbeitung der Geschichte. Sowohl in der Ausstellung als auch beim Verkauf des Begleitheftes hat sich gezeigt, dass das Thema für

ein deutlich breiteres Publikum als üblich interessant ist, was sich auch im Begleitprogramm niederschlug. Wie jedes Jahr können sowohl Ausstellung als auch Begleitband empfohlen werden, auch wenn 2016 aufgrund des bisherigen Forschungsstands nicht immer die Tiefe in der Darstellung erreicht werden konnte wie bei den scheinbar „gewichtigeren“ Themen der Vorjahre. **FO**

Herbert Diercks, Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte. Texte, Fotos und Dokumente. Hamburg 2016. 72 S., zahlr. Abb.



### Lehrreicher Doppelschritt

Der Autor stellt auf jeweils einer Doppelseite – von der die linke Seite in der Regel das ganzseitige Porträt der Person zeigt – für die Zeit von 800 bis zur Gegenwart Biografien von Personen vor, die eine Bedeutung für die Region aufwiesen, die wir heute Schleswig-Holstein nennen. Beginnend mit dem Bischof Ansgar (geb. 801) und endend mit dem CDU-Politiker und Ministerpräsidenten Uwe Barschel (gest. 1987), werden bewusst nur Lebensläufe von verstorbenen

Personen in den Mittelpunkt gestellt. 21 davon beziehen sich auf das 20. Jahrhundert und weitere fünf Personen aus dem 19. Jahrhundert haben noch im 20. Jahrhundert gewirkt. Für die zeitgeschichtlich Interessierten reicht das Spektrum von Ferdinand Tönnies über Emil Nolde und Theodor Steltzer bis hin zu Lilli Martius, Lothar Popp oder auch Hans Blunck, Karl Dönitz und Hinrich Lohse.

Der Kürze der Vorstellungen geschuldet, finden sich natürlich auch Schwächen: So ist unklar, warum das Verschweigen Günter Grass‘

über seine Waffen-SS-Vergangenheit bei Kraack keine kritische Erwähnung findet. Ebenso fällt ein Mangel an kritischeren Tönen gegenüber den zwei CDU-Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel und Gerhard Stoltenberg auf, auch vor dem Hintergrund, dass Uwe Barschel – zu Recht – deutlich bewertender porträtiert wird. Doch so oder so ist der Band lesenswert und dürfte als Kurzbiografien-Lexikon für die knapp 140 vorgestellten Männer und (zu wenigen) Frauen von Nutzen sein. **FO**

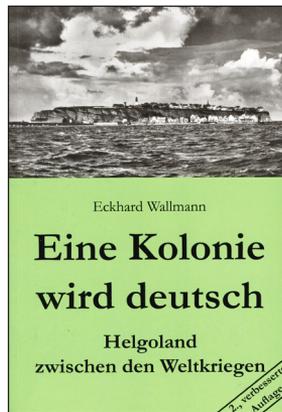
Detlev Kraack, *Begegnungen. Schleswig-holsteinische Geschichte in Lebensbildern.* Kiel/Hamburg: Wachholtz Verlag / Murmann Publishers 2016. 288 S.

### **Inselgeschichte, die zweite**

Der ehemalige Inseleltpastor von Helgoland, Eckhard Wallmann, beschäftigt sich schon seit Langem mit der Geschichte der Insel und hat seine 2012 erstmalig erschienene Arbeit um größere Teile ergänzt neu herausgegeben. Leider fehlt dem Band aber ein fachliches Lektorat, was die Frage aufwirft, warum das Nordfriisk Instituut dies nicht geleistet hat. Wallmann dürfte einer der wenigen Kenner der Inselgeschichte des 20. Jahrhunderts sein, doch gelingt es ihm leider nicht, die nicht immer ganz einfachen Zusammenhänge verständlich darzustellen. Er verliert sich vielmehr in einem Nacherzählungsstil, der es dem Lesenden schwer macht zu erfassen, was wann warum in der lokalen Geschichte passiert ist. So ist es dem Rezensenten zum Beispiel nicht gelungen, genauer zu verstehen, welche gesetzlichen Sonderregelungen für die Insel jeweils zu welchem Zeitpunkt galten und was sie für Auswirkungen hatten (Stichworte u.a. Wahlrecht, Status als Inselkreis).

Wallmann hat viel zu berichten, verliert aber im Kleinklein der lokalen, von Intrigen und Befindlichkeiten geprägten Politik aus dem Auge, Sachverhalte so präzise zusammenzufassen, dass der Erkenntnisgewinn seiner profunden Quellenforschungen gut verständlich wird. An manchen Stellen verhält er sich wie ein Literat, der sich die Pointe bis zum Schluss aufbewahrt (hier: der Skandal um einen bezahlten Journalisten), doch handelt es sich um ein Regionalgeschichtsbuch, in dem Sachverhalte so benannt werden sollten, dass die folgenden Ereignisse am Wissen um diese Sachverhalte eingeordnet werden können.

Trotz dieser grundsätzlichen Kritik soll an dieser Stelle betont werden, dass Wallmanns Arbeit einen Erkenntnisgewinn mit sich bringt, der die Lektüre lohnt. Für eine eventuelle dritte, verbesserte Auflage wäre



es gewiss sinnvoll, sich des gesamten Textaufbaus noch einmal gründlich anzunehmen. FO

Eckhard Wallmann, „Eine Kolonie wird deutsch“. Helgoland zwischen zwei Weltkriegen. Bräist / Bredstedt: Nordfriisk Instituut 2. verbesserte Auflage 2016. 152 S.



## Fast vergessenes Kapitel: Lübecker Heimatfront im Ersten Weltkrieg

Das 272 Seiten starke Buch, Ergebnis einer Tagung vom Oktober 2014 zum Zentenarium des Kriegsausbruchs, ist ein guter später Anfang zur genaueren Erkundung des Lübecker Heimatfrontgeschehens in den Jahren 1914/18. Elf Autoren nähern sich dem Thema aus den unterschiedlichsten Perspektiven, dabei kommen soziale, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und natürlich auch militärische Aspekte zur Sprache.

Arnd Reitemeier thematisiert die Bevölkerungsreaktionen im ersten Kriegsmonat (S. 17-26), Diana Schweitzer schildert die Ernährungssituation an der Trave (S. 27-44), und Christian Rathmer analysiert die lokale Kriegswirtschaft (S. 45-66); Wolfgang Muth spürt dem Lübecker Infanterieregiment 162 nach (S. 89-104), während Hansjörg Buss die Situation der lutherischen Landeskirche (S. 105-124) ausleuchtet. Ebenfalls einen religionsbezogenen Ansatz verfolgt Nadine Garling mit ihrem Beitrag über die jüdische Gemeinde und deren geistliche Führer (S. 125-150). Alexander Bastek beschreibt, in welcher Beziehung Kriegsgeschehen und kommunale Kunstpflege gestanden haben (S. 151-168). Wie der national-konservative Literat Emanuel Geibel („Am deutschen Wesen mag die Welt genesen“) posthum zu seinem 100. Geburtstag im Oktober 1915 propagandistisch vereinnahmt werden sollte, führt Christian Volkmann vor Augen (S. 169-188). Über die politisch konträren Positionen, die die Brüder Thomas und Heinrich Mann in ihrer Weltkriegsrezeption vertraten, referiert Käte Antonia Richter (S. 189-202).

Welcher Aufklärungsbedarf in den naheliegendsten Fragen bis dato bestanden hat, zeigt die Studie von Lübecks Archivdirektor Jan Lokers über Kriegsgefangene und „feindliche Ausländer“ (S. 67-88). Akribisch hat Lokers die eigenen Bestände durchforstet und kann nunmehr erste Aussagen treffen und Bewertungen vornehmen. Und das war das erklärte Ziel aller Autoren, in ihren Beiträgen „Forschungsdiesiderate aufzuzeigen und die aktuellsten stadtgeschichtlichen Forschungen“ zu präsentieren“ (S. 11). Das ist – so viel lässt sich schon an dieser Stelle sagen – auf jeden Fall gelungen.

Im hinteren Teil des Buches finden sich noch zwei Beiträge, die einen Rückblick auf das öffentliche Veranstaltungsprogramm der Lübecker Museen und des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung im Jubiläumsjahr 2014 geben. So berichtet Wolfgang Muth, Direktor des Museums Herrenwyk, über die Ausstellung „100 Jahre Erster Weltkrieg in Lübeck“ (S. 203-210), und das Herausgeberinnenduo Garling/Schweitzer stellt in Wort und Bild das Ergebnis ihres „Sammlungsaufrufs“ an die Bevölkerung vor, in dem – recht erfolgreich – um die leihweise Überlassung von Fundstücken aus den Jahren 1914–18 für eine Sonderausstellung gebeten wurde (S. 211-218). In diesem Kontext entstand auch ein sehenswerter Kurzfilm zu den Lübecker Kriegsjahren, der über die Archiv-Website (unter „Kulturelles“) oder direkt auf Youtube aufrufbar ist.

Von „filmischen Inszenierungen“ handelt auch der letzte und umfangreichste Beitrag des Tagungsbandes, der den lokalen Horizont wie auch die unmittelbare Kriegszeit verlässt. Darin beschäftigt sich Günter Helmes in „typologisierender Absicht“ mit 25 Spiel- und Dokumentationsfilmen über den Ersten Weltkrieg, die zwischen 1914 und 2006 rund um den Globus produziert wurden (S. 219-263).

Es bleibt zu wünschen, dass die Lübecker Initiative auch andernorts aufgegriffen wird, da es um die Heimatfrontforschung generell nicht gerade zum Besten steht. Dass es in der Hansestadt selbst weitergeht, dafür werden u. a. die avisierten Dissertationen der beiden jungen Herausgeberinnen Garling und Schweitzer sorgen, die dann sicherlich auch die für ihre Themen relevanten überregionalen Archivbestände gesichtet und Vergleiche zu anderen deutschen Regionen angestellt haben werden.

**Stefan Wendt**

„... so blickt der Krieg in allen Enden hindurch“. Die Hansestadt Lübeck im Kriegsalltag 1914–1918. Hg. von Nadine Garling und Diana Schweitzer. Lübeck: Schmidt Römhild 2016. 272 S. (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 54)

## **Presse am demokratischen Neubeginn**

Im Rahmen der Hamburger Zeitspuren ist der 11. Band erschienen, der hier allen Interessierten empfohlen werden soll. Die Autorin analysiert anhand der von den Briten nach dem Zweiten Weltkrieg zugelassenen Tagespresse deren Umgang mit den im Titel genannten Themen, wobei sie sich fast ausschließlich auf die Texte der Redakteure bezieht und leider nur in Ausnahmefällen auch Leserbriefe zitiert. Letzteres ist der Schwierigkeit geschuldet, diese Quelle als tatsächlich als von Lesern und nicht der Redaktion geschrieben nachzuweisen. Eingangs werden zur Einordnung die fünf Zei-



tungen *Die Welt*, *Hamburger Echo*, *Hamburger Volkszeitung*, *Hamburger Freie Presse* und *Hamburger Allgemeine Zeitung* politisch eingeordnet und deren Redakteure und Ausrichtung beschrieben. Für den heutigen Leser dürfte dabei interessant sein, dass *Die Welt* – gemessen an den beiden anderen bürgerlichen Zeitungen – vergleichsweise demokratisch und progressiv ausgerichtet war, das *HE* sozialdemokratisch, die *HVZ* kommunistisch, die *HFP* liberaldemokratisch und die *HAZ* christlich-bürgerlich. Letztere wies auch die am stärksten belastete Redaktion aller Zeitungen auf.

Danach folgen die zwei Hauptkapitel, in denen die Verfasserin zuerst unter der Überschrift „Eine Frage der Gerechtigkeit“ Fragen nach der Schuldakzeptanz, der Position zur Jugendamnestie, der Bestrafung von „Mitläufern“ und „Schuldigen“ sowie der Haltung der Redaktionen zur

Entnazifizierung nachgeht. Dabei macht sie deutlich, dass fast alle Zeitungen Interessen vertraten, sei es parteipolitische oder persönliche, die jeweils die abgedruckten Artikel bestimmten. Als zweites stellt sie die Artikel über die Darstellung von Internierung der Beschuldigten und den Spruchkammerverfahren der Briten dar.

Ihr Fazit, dass die bürgerlichen Zeitungen aktiv Persilscheine austeilten und die Rehabilitation der Beschuldigten vorantrieben, überrascht nicht, doch kann sie belegen, dass es schon vor 1947 eine kollektive Erwartung an eine Mitläuferamnestie gab und gerade die Bewertung, wer denn darunter fallen sollte, von politischen Interessen geprägt war – „dass vor allem konservativ-bürgerliche und kirchliche Kreise ein Interesse daran hatten, die Empörung kontinuierlich hoch zu halten, um einen mit der Entnazifizierung beabsichtigten Elitenaustausch zu verhindern.“ (S. 159). **FO**

Jessica Erdelmann, „Persilscheine“ aus der Druckerpresse? Die Hamburger Medienberichterstattung über Entnazifizierung und Internierung in der britischen Besatzungszone. Hamburg: Verlag Dölling und Galitz 2016. 222 S.

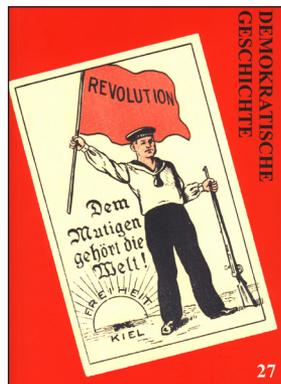
### Kritische Personengeschichten

Seit 2010 fördert das Kulturbüro der Hansestadt Lübeck die Herausgabe der *Demokratischen Geschichte*, was glücklicherweise nicht bedeutet, dass sich die *DG* zu einer Aufsatzsammlung Lübecker Themen entwickelt hat. Die *DG* kommt jeweils im April/Mai des Folgejahres heraus, so dass also 2017 diese Ausgabe erschien, die aufgrund des Titelbildes eigentlich einen Schwerpunkt zur November-Revolution erwarten lässt. Doch dem war nicht so, es war vielmehr eine Vorankündigung zur Folgeausgabe (*DG* 28,

2017) mit ebendieser inhaltlichen Ausrichtung zum Revolutionsjahr 1918.

In der *DG 27* gibt es dagegen einen biografischen Themenschwerpunkt, sei es im Sinne von Einzelpersonen (Ministerpräsident Hermann Lüdemann, dem „Grenzkämpfer“ Franz Schriewer, dem Didaktiker Friedrich Drenckhahn, Friedrich Christiansen als NS-Täter oder auch zur Namensgebung von Straßen nach kritisch zu betrachtenden Personen) oder auch von vergleichender Ansätze („Die Landräte der Kreise Rendsburg und Eckernförde während des Nationalsozialismus“, Biografien von Justizjuristen). Einige Themen wurden schon an anderer Stelle in der einen oder anderen Form publiziert, was der Qualität natürlich keinen Abbruch tut. Inhaltlich behandeln die Autoren – keine einzige Frau – zeitlich Vorgänge im Zeitabschnitt nach 1945. **FO**

Demokratische Geschichte 27. Jahrbuch für Schleswig-Holstein. Malente: Schleswig-Holsteinischer Geschichtsverlag 2016. 279 S. (PDF-Version auf [www.demokratische-geschichte.de](http://www.demokratische-geschichte.de)).

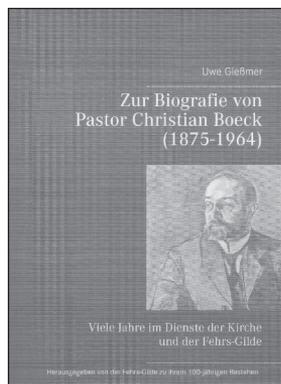


## Zeitenwechsel, Perspektivenwechsel

Als 1985 ein Aufsatz zu ideologischen Positionen in Beiträgen des ehemaligen Pastors und Kulturfunktionärs im niederdeutschen Bereich, Christian Boeck (1875–1964), erschien, spuckte man seitens der Fehrs-Gilde Gift und Galle – ein Sakrileg, bei einem dem Niederdeutschtum verpflichteten Ehrenmann Böses zu vermuten!

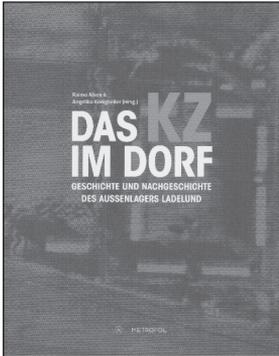
Doch nun eine Überraschung: Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Schriftsteller- und Kulturvereinigung Fehrs-Gilde liegt als Jubiläumsschrift eine Biografie des langjährigen Vorsitzenden Christian Boeck vor. Und die wurde auf breiter Quellenbasis mit breiter Perspektive geschrieben:

Früher als problematisch angesehene Dinge beim Namen zu nennen, also auch Niederdeutsche und Völkische Bewegung anzusprechen und Boecks Auseinandersetzung mit dem äußerlich religiösen Charakter des Nationalsozialismus zu analysieren, ist nun selbstverständliche Vorgehensweise. Über die Auseinandersetzung mit niederdeutscher Sprache und Kultur hinaus war Boeck beispielsweise 1937 eine der einflussreichen Kräfte beim Bau der Lutherkirche in Hamburg-Wellingsbüttel mit ihrer Runen-Ornamentik in der Fassade. Auch Boecks Perspektiven-Verschiebung von der sozialen zur nationalen Frage wird jetzt offen angesprochen.



Gewiss mag Christian Boecks Rolle und Einfluss auf einen engen kulturhistorischen und regionalen Bereich begrenzt gewesen sein. Dass man sich ihm nun kritisch annähert, zeitigt brauchbare Ergebnisse und macht seine vielfältige Bedeutung begründet erkennbar. **KD**

Uwe Gleßmer, Zur Biografie von Pastor Christian Boeck (1875–1964). Viele Jahre im Dienste der Kirche und der Fehrs-Gilde. Hg. von der Fehrs-Gilde zu ihrem 100-jährigen Bestehen. Norderstedt: Books on Demand 2016. 256 S.



## Bewegende Dokumentation

Sechs kurze Wochen nur, vom 1. November bis 16. Dezember 1944, bestand das KZ Ladelund – sechs furchtbare Wochen, in denen 2.000 Häftlinge Panzerabwehrgräben im schweren Marschboden Nordfrieslands anlegen mussten. Völlig unzureichend ernährt und gekleidet, konnte niemand die kräfteaubende Arbeit im nassen Winterwetter lange aushalten. Die Grausamkeit des Wachpersonals, Krankheiten und Auszehrung forderten mindestens 300 Leben – wie viele Häftlinge nach Schließung des Lagers und Verlegung nach Neuengamme bzw. Meppen starben, ist nicht mehr

feststellbar.

Die kurze Geschichte und lange Nachgeschichte des Lagers wird jetzt von Raimo Alsen – seit 2014 Leiter der Gedenkstätte – und Angelika Königseder in *Das KZ im Dorf* dargestellt. Der Band dokumentiert als Katalog die neu konzipierte und von Königseder kuratierte Ausstellung in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte, deren Anfänge bereits auf das Jahr 1950 zurückgehen und die damit die früheste KZ-Gedenkstätte überhaupt ist. Neben kurzen Beschreibungen etwa der Lebens- und Arbeitsbedingungen präsentieren die Verfasser zahlreiche Auszüge aus Erinnerungen und Zeitzeugeninterviews vorrangig von ehemaligen Häftlingen.

In ihrer Didaktik erzielen Ausstellung bzw. Katalog eine tiefe Wirkung: Aus den Schilderungen werden die grausamen Haftbedingungen erahnbar; vorstellen kann sie sich wohl niemand. Leser bzw. Besucher treten den Betroffenen gegenüber, die schonungslos – weder sich selbst noch ihr Gegenüber schonend – von ihren Qualen Bericht erstatten. Im Kontrast dazu stehen die Dokumente der bereits sehr früh beginnenden Kontaktaufnahme mit den Angehörigen der Opfer und die Bemühungen, den Ort zu einer Gedenkstätte zu machen.

Die Ausstellung als Katalog in einem namhaften Verlag herauszubringen und so auch außerhalb Ladelunds zugänglich zu machen, ist unbedingt

sinnvoll, da die Gedenkstätte aufgrund ihrer Lage im äußersten Norden Deutschlands schlecht erreichbar ist. Lediglich für die Wiedergabe der großen Karten zum KZ-Lagersystem, zu den KZs und Außenlagern 1939 bis 1945 beziehungsweise zu den Herkunftsländern der Häftlinge hätte man sich eine andere Lösung einfallen lassen sollen: Im kleinformatigen Abdruck sind keinerlei Details oder Beschriftungen mehr erkennbar. **KD**

Raimo Alsen / Angelika Königseder, *Das KZ im Dorf. Geschichte und Nachgeschichte des Außenlagers Ladelund*. Berlin: Metropol Verlag 2017. 128 S. m. zahlr. Abb.

## Geschichte vor Ort erfahren

Der Autor hat 2015 für das *Hamburger Abendblatt* eine Serie über Gedenkort im Kreis Segeberg geschrieben, die zum Grundstock für den hier vorgelegten Wegweiser geworden ist. Überarbeitet und ergänzt um weitere Orte im Kreis Segeberg, werden auf knapp 150 Seiten wichtige Stationen zur NS-Geschichte der Region kurz und prägnant zusammengefasst. Der Autor verzichtet dabei zugunsten der Lesefreundlichkeit vollständig auf Fußnoten und beendet jeden der nach zehn Orten gegliederten Abschnitte mit kurzen Literaturhinweisen, die Neugier auf ein vertiefendes Weiterlesen wecken.

Am Ende der Publikation finden sich ein Fotonachweis, ein Ortsregister und eine Liste der verwendeten Literatur. Leider hat der Autor darauf verzichtet, auch ein Personenregister einzufügen – mit den heutigen technischen Mitteln kein Problem –, und ebenso darauf verzichtet, die verwendeten Archivquellen und Zeitungsartikel nachzuweisen. Das schränkt den Gebrauchswert für die Regionalgeschichtsforschung ein, insbesondere wenn es um die Frage geht: Woher weiß der Autor das Gesagte? Das zeigt sich gerade im ersten Abschnitt „Allgemeines“, wo auf Literaturhinweise verzichtet wird und sich Widersprüche zum Forschungsstand so nicht auflösen lassen (Buttkereit spricht auf Seite 19 für 1932 von 60 Ortsgruppen und 6.732 Parteimitgliedern; die Quellen des Rezensenten für Januar/Juli 1932 von 57 bzw. 68 Ortsgruppen und 2.000 bzw. 2.500 Parteigenossen). Doch das schmälert für die Leserschaft im Landkreis den Gebrauchswert wohl nur wenig, und insgesamt überwiegen die Stärken die Schwächen des Bandes. **FO**

Helge Buttkereit, *Verdrängen, Vergessen, Erinnern. Ein Wegweiser zu den Gedenkort an die Opfer der NS-Zeit im Kreis Segeberg*. Kaltenkirchen: Segeberger Edition 2017. 151 S. m. zahlr. Abb.

